

Nochmals der „Schwerpunkt“*).

Es ist zwar nicht leicht, zwischen den Zeilen etwas herauszulesen, was in diesen selbst nicht steht, doch finden sich immer noch solche, die darin eine gewisse Fertigkeit haben. Wer die Artikel in Nr. 12 „Welche zahlenmäßig ausgedrückte Genauigkeit liefern unsere Uhren?“ und in Nr. 14 „Der Schwerpunkt“ unbefangen liest, kann in den Zeilen unmöglich etwas entdecken, was zu der Auffassung berechtigt, daß diese Artikel nur darauf berechnet seien, dem Verfasser des Artikels „Wie reguliert man Zylinderuhren zur Zufriedenheit der Kundschaft?“ in Nr. 12 der „D. U.-Z.“ und der Redaktion der letzteren „eins auszuwischen“**). Nichts weniger als das nimmt aber zum Ausgangspunkt eines längeren Artikels in Nr. 15 der „D. U.-Z.“ Herr Otto Kießling in Stuttgart, wobei ihm die Redaktion der „D. U.-Z.“ beipflichtend kräftig mit ins Horn tutet! Ein „Sturm im Wasserglas“ in des Wortes vollster Bedeutung. Die Redaktion der „D. U.-Z.“ versteigt sich dabei sogar noch zu dem Vorwurf, daß es sich um „verletzende Angriffe“ handelt, „die man ja an übelwollender Stelle leicht unterbringt“ (!). Hier braucht man schon nicht mehr zwischen den Zeilen zu lesen, um zu verstehen, wer mit der „übelwollenden Stelle“ gemeint ist. Natürlich ist das kein persönlicher, verletzender Angriff, — i bewahre! Nur eine „rein sachliche“ Widerlegung.

Ich würde es bei der Belustigung bewenden lassen, die mir der Artikel bereitete, wenn ich mich nicht für verpflichtet hielte, derartige Angriffe auf die im vorliegenden Falle gänzlich unteilige verehrl. Redaktion meinerseits zurückzuweisen. Die Gelegenheit bietet gleichzeitig Anlaß, die Streitfrage zu klären, nicht aus persönlichen Gründen (die Personen sind mir hierbei so überaus unwichtig!) sondern einzig und allein der Sache wegen.

Wäre es mir beim Verfassen des Artikels in Nr. 14 darum zu tun gewesen, der Redaktion der „D. U.-Z.“ „eins auszuwischen“, dann hätte ich bei der Erwähnung der Fußnote der Redaktion der „D. U.-Z.“ in deren Nr. 12 darauf hinweisen können, daß die daselbst enthaltene Behauptung, bei Ankeruhren sei beim Regulieren der Schwerpunkt unwirksam, nichts anderes sei, als eben nur eine — sonderbare Behauptung, die sich durch keine Sachkenntnis trüben läßt.

Nachstehendes Beispiel zeigt, wie diese Unwirksamkeit des Schwerpunktes an der Unruhe einer Ankeruhr in Wahrheit aussieht: Vor etwa 9 Jahren entnahm ich einer Auswahlendung u. a. auch eine 19^{mm} Seeland, die ich für den eigenen Gebrauch bestimmte. Um meine Neugierde zu befriedigen, steckte ich den Zeitmesser nach genauer Einstellung sogleich in die Tasche. Unmittelbar darauf erhielt ich ein Telegramm, in dem mich ein intimer Freund dringend um meinen unverzüglichen, mehrtägigen Besuch bat, um ihm bei Abwicklung eines größeren Geschäftsabchlusses zur Seite zu stehen. Ich dampfte mit dem nächsten Zuge ab und kam nach 4 Tagen spät abends zurück. Am nächsten Morgen vergleiche ich meine Seeland und finde, daß sie während der 4 Tage rund 3 Sekunden gewonnen hat. Dieses günstige Gang-Resultat imponierte mir gewaltig; ich zog die Uhr lediglich auf und machte mich an die inzwischen reichlich aufgehäuften Arbeit, bei der ich den Tag über nicht mehr an meinen neuen Zeitmesser dachte. Nach Geschäftsschluß erst kam er mir wieder in den Sinn, aber — ich traute meinen Augen nicht — die Uhr ging über eine halbe Minute nach! Um aber der Sache auf den Grund zu kommen, ließ ich die Uhr ruhig weiter gehen, um am anderen Morgen zu konstatieren, daß die Differenz nur noch knapp 4 Se-

kunden betrug. Jetzt legte ich die Unruhe auf die Unruhwage und fand meine Vermutung vollauf bestätigt: ein nicht besonders bedeutender Schwerpunkt unten! Dieser wurde beseitigt und die Zugfeder zunächst nur um 2 Umgänge gespannt, die Unruhschwingungen erreichten bei dieser Spannung etwa 340°, um bei zunehmender resp. größter Spannung bis auf etwa 450° zu steigen. Nun war mir alles klar. Am Abend dieses Tages zeigte die Uhr rund + 5 s, die bis zum nächsten Morgen auf rund + 11 s angewachsen waren. In wenigen Tagen hatte ich die Uhr soweit ausreguliert, daß die tägliche Gangabweichung bei gleichmäßigem Gang nur noch Bruchteile von Sekunden betrug. Und da behauptet die Redaktion der „D. U.-Z.“, daß der Schwerpunkt in der Unruhe bei allen Ankeruhren überhaupt unwirksam ist! Wozu dann noch die Unruhen abgleichen? Da wäre ja der Standpunkt des „bekannten jungen Herrn“ im Artikel der Nr. 12 ganz einwandfrei!! Sagt er nun aber: „Wird die Uhr warm, so macht sie mehr Gang; hat sie dann aber einen Schwerpunkt, so gewinnt sie bei größeren Schwingungen und geht richtig“, so ist mir das genau so verständlich — pardon: unverständlich, als wenn er bäh gesagt hätte — das bringt eben mein, von Herrn Kießling „beleuchteter Mangel an Sachkenntnis“ mit sich.

Bei der Lektüre des qu. Artikels in der „D. U.-Z.“ fiel mir auch auf, daß nach Meinung des Herrn Kießling der „recht junge Herr mit dem Haby-Schnurrbart“ wohl nur in der Phantasie eines früheren Artikelschreibers (gemeint ist offenbar der Verfasser der Abhandlung in Nr. 12) existiere. Auf dem heute abgerissenen Blatt meines Abreißkalenders steht zufällig der bezeichnende Spruch: „Wer anderen nicht traut, hat selbst 'ne böse Haut!“ Ich wollte doch meinen, daß wir in unserem Fach tagtäglich — ja stündlich — so viel Gelegenheit haben, Tatsachen zu beobachten, daß wir wahrlich keinen Anlaß haben, zu phantasieren.

Wie schon oben erwähnt, hat mich der Artikel in der „D. U.-Z.“ ungeheuer belustigt: das war doch „mal was anderes!“ Von Belustigungen kann ich aber nicht leben, und so blieb mir nichts übrig, als wieder in die Alltäglichkeit zurückzukehren, um in eine Herren-Zylinder-Remontoiruhr gewöhnlichster Sorte einen neuen Zylinder einzudrehen. Hierbei kam ich so ganz peu à peu — ich denke eben etwas reichlich langsam! — auf die Idee, diese Uhr (mit gut abgeglicherer Unruhe natürlich) nach Fertigstellung im Hängen und Liegen peinlich genau zu beobachten, um gewissermaßen wieder einmal eine Probe auf das Exempel des Resultats meiner früheren (jetzt beinahe verjährten) Beobachtungen zu machen, demnach sozusagen diese Verjährung zu unterbrechen. Das Resultat füge ich hier besonders bei: Die plötzliche, auffallende Beschleunigung des Ganges im Hängen wie im Liegen (!) findet ihre natürliche Erklärung in der markanten Abkühlung der Atmosphäre an den letzten Tagen der Beobachtung, wie die Temperatur bei den Zylinderuhren ja überhaupt eine große Rolle spielt. Die Differenzen stimmen allerdings nicht nachweislich genau mit den in Nr. 12 erwähnten Feststellungen in Cambridge überein, aber man muß in Betracht ziehen, daß mir alle die zu einer ganz genauen Beobachtung größeren Umfangs nötigen Instrumente usw. fehlen, und um eine große wissenschaftliche Entdeckung handelt es sich hier auch gar nicht. Immerhin fand ich die Richtigkeit meiner früheren Beobachtungen auch im vorliegenden, blindlings herausgegriffenen erstbesten Fall vollauf bestätigt. Oder soll eine so gewöhnliche Zylinderuhr etwa bei Berücksichtigung der Temperaturschwankungen noch bessere Gangresultate im Hängen und Liegen aufweisen? Da aber die Unruhe gut abgeglichen wurde, so hat die Stellung des Bügels bei dieser Uhr auf den Gang überhaupt keinen Einfluß. Und wenn nun Herr Kießling fragt, wo einer hinkäme, der bei derartigen Uhren nach „solcher falschen Theorie“ verfahren wollte, so kann ich meine Antwort einfach auf den Hinweis beschränken, daß mir trotz der Anwendung dieser meiner „falschen Theorie“ in den letzten 10 Jahren rund 17000 Reparaturen anvertraut wurden — eine Zahl, die jedenfalls durch keinen Hohn herabzumindern ist und die überdem eine recht deutliche Sprache redet. — Sapienti sat!

In dem Artikel in Nr. 12 der „D. U.-Z.“ sagt Herr Thiesen u. a.:

1. Wenn die Uhr im Hängen langsamer geht, nimmt man oben etwas weg,
2. wenn die Uhr im Hängen schneller geht, nimmt man unten etwas weg.

*) Unsere Berliner Kollegin hat sich wieder einmal eine Anrempelung unseres Blattes geleistet, zu der wir ihr einen Anlaß gegeben zu haben uns nicht bewußt sind. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß in unserer Zeitung fachliche Fragen von Jedem, der sich dazu berufen fühlt, verfochten werden können und wenn da die Meinungen oft auseinandergehen oder von den unsrigen abweichen, so kann die gegenseitige Aussprache doch nur dazu beitragen, die Sache zu klären und zu fördern. In der Beurteilung der Schwerpunkts-Regulierung kann man nun sehr wohl verschiedener Meinung sein und jede schließlich als die wahre verfechten. Unverständlich ist es uns aber, wie eine solche Meinungsverschiedenheit dazu benutzt werden kann, dem Gegner unlautere Beweggründe unterzuschleichen. Dazu gehört schon jenes Maß blinden Hasses, den wir von unserer Konkurrenz verschiedentlich wahrnehmen mußten. Auf diesem Gebiete vermögen wir ihr aber nicht zu folgen und deshalb war es auch unsere Absicht, weder Herrn K., noch die Berliner Redaktion einer Antwort zu würdigen. Unser Mitarbeiter hat dies in vorstehendem Artikel getan und wir halten damit die Sache für uns als erledigt.

**) Der Artikel in unserer Nr. 12 wurde uns vierzehn Tage vor Erscheinen der Thiesenschen Arbeit in Nr. 12 der „D. U.-Z.“ zugesandt; also scheint unser Δ -Mitarbeiter, der von der Redaktion der „D. U.-Z.“ mit zu den klugen „Leuten“ spöttisch gerechnet wird, auch prophetisch begabt zu sein. D. Red.